

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 15

Rubrik: Glossen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GLOSSEN

Von Charles Tschopp

Wir werden das Schlaraffenland gewiß einmal erreichen ... und Diät halten müssen.

Professor Mühlberg in Aarau, der verehrte und gefürchtete Naturkundelehrer, war seiner scheinbar absurd़en Fragen an den Eidgenössischen Medizinalprüfungen wegen bekannt:

«Herr Kandidat, warum sind Sie kein Seestern?»

«Mein Fräulein, warum sitzen Sie?» Worauf die junge Dame in ihrer Examennot erschreckt aufsprang, während Mühlberg auf Besonderheiten des menschlichen Knochengerüsts hinzielte.

«Was geschieht, wenn ich in der mit Wasser gefüllten Badewanne liege?» So fragte er einst seine Schüler. Keine Antwort befriedigte ihn. Schließlich meinte einer: «Es steigen Blasen auf, Herr Professor!»

«Warum hast du auf heute nichts gelernt!» donnerte Mühlberg einen Schüler an.

«Weil ich die Perserkriege repetieren mußte.»

«Es ist wichtiger die Beine eines Maikäfers zu kennen, als die Perserkriege!»

In der Innenstadt von Florenz wurde auf den 1. Januar 1962 die maximale Parkierungsdauer auf eine Stunde bei den unbewachten Plätzen angesetzt. Sofort entstand eine neue Zunft, die der «Spostatori» oder Verschieber. Die Verordnung sagt ja nur, daß ein Auto nicht länger als eine Stunde am selben Ort stehen bleiben darf. Also kann man sie nach einer Stunde mit einem andern parkierten Wagen auswechseln. Gegen ein Trinkgeld besorgt das eben der Spostatore. Just so war natürlich die Beschränkung gemeint.

Frechheit und Scheu sind oft nur wie die zwei Seiten einer Pelzjacke, die man bald so, bald so trägt.

Sie lesen in der Schule eine Mundartgeschichte. Ein erst vor einem halben Jahr aus Norddeutschland zugezogener Auslandschweizer hat natürlich die größte Mühe. Das Wort «blutt» tritt auf. Der Lehrer fragt, was das wohl bedeute. Der Deutsch-Schweizer überlegt

lange; aber schließlich antwortet er mit voller Ueberzeugung: «blutt heißt hell.» «Wieso?» «Man sagt doch hier «de blutt Wahnsinn» für «hellen Wahnsinn».»

Man kann viel Verstand und wenig Verständnis besitzen.

Im Museum sind kleine Kojen eingerichtet, die den Wald und den Jäger (in Püppchengrößen!) zeigen: «Der Jäger schont die Tiere und die Pflanzen. Er sorgt dafür, daß die Natur in ihrer Schönheit und in ihrem Reichtum erhalten bleibt. Er schaut und bewundert» (in der dritten Kojen). «Der heutige Jäger ist ein Tierfreund», heißt es bei einer weiteren Kojen, «er nimmt während des ganzen Jahres Anteil am Leben im Wald.» Rührend!

Und bloß bei einer einzigen Kojen schießt er. Dort liest man: «Das Erlegen eines Tieres ist für ihn nicht ein Töten, sondern das Pflücken einer edlen Frucht.» Rührend, rührend.

Aber es nähme mich wunder, was die Hasen und Rehe dazu sagten.

23. Dezember um 16 Uhr. Von der 300 m entfernten Kunsteisbahn brüllt ein Lautsprecher; er brüllt zwar tagaus-tagein, Schlittschuhfahren ohne Gebrüll scheint unmöglich zu sein. Aber diesmal brüllt er zwischen Jazz und Blechmusik ... Weihnachtslieder.

Er brüllt: «O Tannebaum, o Tannebaum, wie grün sind deine Blätter.»

Er brüllt: «O du fröhliche ...»

Er brüllt: «Stille Nacht, heilige Nacht ...»

Er brüllt ein ganzes Potpourri von Weihnachtsliedern ...

Und nachher folgt: Tschinterätta bumm ...

Vom Kampf unserer Primarlehrer. So schreiben junge Schweizer: Der repok hat hörner. Die regeis bewacht das jünxte. Ich habe das Borbone (= Portemonnaie) verloren.

Es war einen Teusen gsei (= Es war ein Deutscher gewesen).

So schreibt ein junger, zugewanderter Deutscher:

Ich bin ferghelltet ... schon fider (= schon wieder).

wo ist es wastegt? (= Wo ist es versteckt).

Monica, die Halb-Italienerin aber fragt die Lehrerin:

«Fräulein, wenn singe mer wieder emol: Hans Zwerp, Hans Zwerp mit neuem Hut ...»

(Ans Werk, ans Werk, mit neuem Mut ...).



Im enzyklopädischen Zeitalter

«Dieses für die Allgemeinbildung unerlässliche von Professor Doktor Weichbirn verfaßte Monster-Werk enthält alle geschichtlichen und kulturellen Ereignisse von Adam und Eva bis zum letzten Atombombenversuch!»

Chachacha aus Appenzell

Man kann über blödelnde Schlager-texte sagen, was man will – der Text des «Chachacha aus Appenzell» entspricht der Wahrheit:

In der Schweiz, von St. Moritz bis Luzern, von Lausanne über Basel bis nach Bern, jodeln heut' alle Damen, alle Herrn, den Chachacha – aus Appenzell. Keiner weiß, wer den Chachacha erfand und wieso er in Appenzell entstand. Doch im Nu ging er durch das ganze Land:

Der Chachacha – aus Appenzell. Dulio

Selbst dort, wo der neue Schlager scheinbar sich versteigt und sagt: «Auf der Alm, da jodeln selbst die Kühe ...» geht er nicht zu weit. Denn nicht nur unsere Kühe auf der Alp singen ihn, sondern schlechthin alle Kühe.

Und wenn ein Vers endet mit der Feststellung:

Doch die Schweiz, exportiert hat sie noch nie den Chachacha – aus Appenzell ...

dann liegt das zweifellos nicht am guten Willen, zu exportieren, sondern schlicht daran, daß der Schlager nicht exportfähig ist. Nicht wahr: Wir können ja auch nicht allen Käse exportieren, sondern nur den besten.

Daß der Appenzeller-Chachacha Käse ist, gebe ich zwar zu. Aber er ist nicht Exportkäse, sondern – sagen wir ganz einfach: Inlandkäse. Aber auch der kann stinken. Und er stinkt nicht etwa aus Appenzell, sondern zum Himmel. Dulio!

B. K.

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**